

## In unserem Kiez ist jeder willkommen

Regina Friedrich

Das Brunnenviertel im Berliner Bezirk Mitte ist eine eher ruhige Wohngegend mit viel Grün, nur auf der Brunnenstraße rauscht der hektische Großstadtverkehr mitten hindurch. Seit 2005 gibt es dort rechts und links der Brunnenstraße zwei Quartiersmanagements, das Quartier Brunnenviertel-Ackerstraße und das Quartier Brunnenviertel-Brunnenstraße. Ende der 1990er Jahre ergab eine Untersuchung des Berliner Senats, dass sich in einigen Gebieten die sozialen Verwerfungen und Problemlagen besonders stark und schnell entwickelten. Der öffentliche Raum zeigte eine zunehmende Verwahrlosung, die sozialen Infrastrukturen zerbrachen, Familien zogen weg, die kulturelle und ethnische Mischung kam in eine Schiefelage. In dieser Situation beschloss der Senat, in den betroffenen Stadtteilen Quartiersmanagementgebiete (QM) einzurichten, gefördert aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“.

### Ein Quartier im Wandel

Das Quartiersmanagement Brunnenviertel-Ackerstraße, getragen von der *S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbh*, gehört zu den „Präventionsgebieten“. Dieser Begriff besagt, dass es dort leicht negative Abweichungen vom Berliner Durchschnitt gibt und eine Verschlechterung der Situation verhindert werden soll. Das QM-Gebiet an der Schnittstelle zwischen dem ehemaligen Ost- und Westteil der Stadt gehörte früher zum alten Bezirk Wedding, deshalb fühlen sich die meisten Bewohner noch als „Weddinger“. Bis 1989 lag der Kiez direkt an der Berliner Mauer, heute grenzt er an die Szeneviertel der Stadt. Mit dem AEG-Werk kann er auf eine lange Tradition als Industriestandort zurückblicken, die 1982 mit der Schließung des Werkes endete. Das war kurz nach der Zeit der rigorosen Stadterneuerung ab 1961. Nach dem Mauerbau sollte die Gegend rund um die Brunnenstraße zum „Schaufenster des Westens“ werden und wurde Europas größtes Sanierungsgebiet. Der Abrissbirne fielen viele dunkle Hinterhöfe zum Opfer, darunter auch der berühmt-berühmte „Meyer's Hof“ in der Ackerstraße als Sinnbild der katastrophalen Lebensbedin-

gungen in den Berliner Mietskasernen. Neue, helle Wohnanlagen entstanden wie die Ernst-Reuter-Siedlung, die allerdings schon in den 50er-Jahren als Antwort auf die damalige Stalinallee in Ostberlin erbaut wurde, dann in den 70er-Jahren die wuchtigen Plattenbauten entlang der Brunnenstraße. Das prägt auch heute noch den Kiez: kaum Industrie, wenig Kleingewerbe, ein paar Geschäfte und Supermärkte. Ganz langsam erobern junge kreative Leute die Ladenstraße mit Modeboutiquen und kleinen Manufakturen, aber auch Casinos und Spielotheken zieht es in die Gegend. Ein paar Bio-Bistros versuchen, sich gegen Döner und Chinapfanne zu behaupten.

### Teilhabe – Basis von Quartiersmanagement

Trotzdem oder gerade deswegen: viele der Bewohner leben gerne dort. So wie *Doreen Üzdiyen*. Sie kam mit ihrer Familie 1994 von Rostock in den Wedding. „Hier lebt es sich gut, man hat alles in der Nähe, Einkaufsmöglichkeiten, einen schönen Park, den wir nutzen können, viele Freizeitmöglichkeiten“, sagt sie. Doch sie sieht auch die Probleme, die es gibt, und engagiert sich als Mitglied im Quartiersrat des Quartiersmanagements. Dieses ehrenamtlich arbeitende Gremium besteht aus Bewohnerinnen und Bewohnern, Vertreterinnen und Vertretern von Projekten und Einrichtungen, Schulen und Kitas, Wohnungsgesellschaften und Gewerbetreibenden. Sie entscheiden über die Förderung von Projekten, arbeiten an Strategien zur Quar-



Fridolin Freudenfett/Quelle: Wikipedia

Diese Neubauten prägen das Bild im Weddinger Teil der Brunnenstraße

**Die Basis von Quartiersmanagement ist die Entwicklung eines stabilen Gemeinwesens mit den Menschen vor Ort, in enger Zusammenarbeit mit der Kommune, den Verwaltungen und der lokalen Ökonomie**

mit den Menschen vor Ort, in enger Zusammenarbeit mit der Kommune, den Verwaltungen und der lokalen Ökonomie.

Leitlinie ist das integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept, das in den QMs jedes Jahr den sich verändernden Bedingungen angepasst wird. Es zeigt die Stärken und Schwächen auf, zieht Bilanz der geleisteten Arbeit und legt Schwerpunkte für das kommende Jahr fest. Für 2011 konstatiert *Safak Yildiz*, Quartiersmanagerin: „Eines unserer wichtigsten Projekte, das Familienzentrum als Ort der Begegnung und Beratung, hat sich sehr gut entwickelt und wird viel besucht. Durch die niedrigschwelligen Angebote werden auch Bevölkerungsgruppen erreicht, die sich sonst aufgrund fehlender Sprachkenntnisse oder Bildungsabschlüsse eher zurückziehen.“

Das 2010 eröffnete Haus wurde mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ sowie des Trägers *Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH* gebaut, die Angebote finanzieren sich aus verschiedenen Quellen

tiersentwicklung mit und fördern vor allem auch das Engagement und die Teilhabe aller Bewohnerinnen und Bewohner an den Prozessen im Gebiet. Das ist die Basis von Quartiersmanagement – die Entwicklung eines stabilen Gemeinwesens

wie dem Programm „Soziale Stadt“, Pfefferwerk, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, der Robert-Bosch-Stiftung und anderen.

Es gibt jeden Montag ein Elterncafé, dienstags die Elternakademie „Mutter-Baby-Sprachlerngruppe“, mittwochs ein Frauenfrühstück, donnerstags eine Mutter-Kind-Gruppe und freitags eine Spielgruppe für die Jüngsten. „Sonntags werkelt sogar eine Vätergruppe mit ihren Kindern, sie bauen zum Beispiel Bänke und Regale und tauschen sich auch untereinander aus“, erzählt Leiterin *Selda Karacay* stolz, denn damit sei es gelungen, Männer, die sich sonst eher aus Familienfragen heraushalten, mit einzubeziehen. Die Männer haben gerade einen Antrag gestellt für Mittel aus dem Quartiersfonds I, um Holzspielzeug für Kinder zu bauen. Dieser Fonds fördert kleinteilige Projekte mit bis zu 1000 Euro, wie beispielsweise Nachbarschaftsfeste, Sportangebote in Kitas oder einen Malkurs für Frauen. Über die Anträge entscheidet eine ehrenamtliche Vergabejury, die sich ähnlich zusammensetzt wie der Quartiersrat.

*Selda Karacay* leitet auch das sehr erfolgreiche Projekt Brunnenkiezmütter. Das gibt es seit 2008, nach dem Vorbild der Kiezmütter aus dem Bezirk Neukölln. Frauen, die Kinder haben und schon ehrenamtlich tätig waren, gehen nach einer sechsmonatigen Schulung in Familien und sprechen dort über Themen wie Gesundheit, Kindererziehung, Ernährung und Sprachförderung, aber auch häusliche Gewalt. Bei Bedarf vermitteln sie Ansprechpartner in

Beratungsstellen oder anderen Einrichtungen. „Sie ermutigen aber auch Eltern, mit ihren Kindern in der Muttersprache zu reden, um die Sprachkompetenz zu verbessern, das hilft beim Deutsch lernen“, erläutert *Selda Karacay* das Konzept. „Die derzeit elf Brunnenkiezmütter betreuen 24 Familien und sprechen selbst deutsch, türkisch, arabisch und tschetschenisch bzw. russisch.“

Die Sozialpädagogin ist Mitglied im Quartiersrat und schätzt die dadurch entstandene bessere Vernetzung im Kiez. „Das ist ganz wichtig“, betont sie, „wir sind mit dem Fami-



Die Vätergruppe beim Möbelbau



Nach sechs Monaten Schulung erhalten die Brunnenkiezmütter ein Zertifikat und gehen dann in die Familien

„...zentrum ja noch im Aufbau und brauchen und suchen Kooperationspartner.“

Neben verschiedenen Einrichtungen und Institutionen ist das auch der Kitaverbund, ein Zusammenschluss von zehn Kindertagesstätten im Brunnenviertel. 2008 gegründet, war er einer der ersten Bildungsverbände im vorschulischen Alter in Berlin.

**Kitas sollen zu attraktiven Lern- und Begegnungsorten für Kinder aus verschiedenen Kultur- und Bildungskreisen entwickelt werden, die interkulturelle Kompetenz sowie das Elternengagement stärken**

langjährige Ausländerbeauftragte und jetzige Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes *Barbara John*. Der Verbund will Kitas zu attraktiven Lern- und Begegnungsorten für Kinder aus verschiedenen Kultur- und Bildungskreisen entwickeln, die

interkulturelle Kompetenz sowie das Elternengagement stärken.

**Bildung ist ein zentrales Arbeitsfeld von Quartiersarbeit**

Von den rund 8.400 Einwohnern im Quartier haben mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund, ein Drittel bezieht Transferleistungen und knapp zehn Prozent sind arbeitslos. Deshalb ist das Thema Bildung eines der zentralen Arbeitsfelder im QM. Eine gute Sprachentwicklung im Kindergarten

erleichtert den Übergang zur Schule, ein erfolgreicher Schulabschluss ermöglicht einen Ausbildungs- oder Studienplatz.

In der *Gustav-Falke-Grundschule* haben rund 90 Prozent und in der *Ernst-Reuter-Sekundarschule* rund 80 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund. Das hält viele Eltern insbesondere aus den umliegenden Stadtteilen davon ab, ihre Kinder in die beiden Schulen zu schicken. Das ärgert *Doreen Üzdiyen*, selbst Mutter von vier Kindern. „Der Unterricht ist bei uns wie an anderen Schulen. Wir haben viele künstlerische und musische

Projekte, unsere Kinder lernen in der 1. Klasse schon Englisch.“ *Rima El-Said*, ebenfalls im Quartiersrat, weiß aber auch, dass das nicht selbstverständlich ist, sondern vielfach erst durch das Engagement der Eltern ermöglicht wurde. „Woanders werden Schulen mit Hightech ausgerüstet, wir müssen schon darum kämpfen, um neue Toiletten zu bekommen. Aber jetzt haben wir sie.“ Die beiden Frauen arbeiten ehrenamtlich als Elternlotsen im Rahmen des QM-Projektes „Starke Eltern-Starke Schüler“ an der Ernst-Reuter-Sekundarschule sowie in der Elternvertretung der Gustav-Falke-Schule. Dort haben sie über den Quartiersfonds Mittel zur Einrichtung eines Elterncafés bekommen. „Damit wollen wir Eltern in die Schule bringen, sie für Schule interessieren“, erklärt *Rima El-Said*. „Mittlerweile ist es gut besucht, es gibt Veranstaltungen und Vorträge und wir machen auch Ausflüge zusammen. Und es entstehen viele gute Ideen für unsere Kinder.“

2005 haben sich die Schulen im Brunnenviertel zu einem Bildungsverbund, initiiert von der Wohnungsgesellschaft *degewo*, zusammengeschlossen. Er will die Bildungsangebote ausbauen und verbessern und hat dafür verschiedene Projekte auf den Weg gebracht wie Sprachförderung, Elternaktivierung und Qualifizierung von Lehrern. Das Quartiersmanagement unterstützt Maßnahmen, um die Schulstandorte attraktiver zu machen. An der Ernst-Reuter-Schule wurde das Foyer nach Entwürfen der Schülerinnen und Schüler und mit ihnen zusammen neu gestaltet sowie eine nicht mehr



©Regina Friedrich  
Das Projekt „Bilderbuchkino“ fördert die Lese- und Sprachfähigkeit von Kindern in Kitas und Grundschulklassen

genutzte Cafeteria zu einem multifunktionalen Beratungsraum umgebaut, ebenfalls mit aktiver Mitarbeit der Schüler und mit kompetenten Trä-



Aktionstag im Rahmen des Projekts „Schöner Kiez“

gern der Jugendarbeit. In einer Ausbildungsküche lernen junge Leute verschiedene gastronomische Berufe. Eine besondere Form der Berufsberatung sind die „School Talks“, in denen Menschen verschiedenster Herkunft und Profession als „Mutmacher“ über ihren beruflichen Werdegang berichten. Gerade eröffnet wurde die umgebaute Außenfläche der Schulmensa. Im Kunstkurs haben Schülerinnen und Schüler Möbel entworfen, Farbkonzepte erarbeitet und beim Bau geholfen. Nun können sie sich dort in der Pause treffen und erholen. Gleichzeitig hat sich das Erscheinungsbild des in die Jahre gekommenen Gebäudes weiter verbessert.

Profitiert vom Quartiersmanagement hat auch die gegenüberliegende Gustav-Falke-Grundschule. „Viele unserer Kunstprojekte hätten wir ohne das Quartiersmanagement nicht durchführen können“, betont *Christiane Schweising*, stellvertretende Schulleiterin, und führt als Beispiel die Umgestaltung eines eher langweiligen Schulflures in einen „Flur zum Wohlfühlen“ an, an der Künstler und Kinder gemeinsam beteiligt waren. „Die

**Knüpfen und Erweitern von Netzwerken im Kiez zwischen den verschiedenen Einrichtungen sind wichtige Aspekte der Quartiersarbeit.**

Künstlergruppen, mit denen wir zusammengearbeitet haben, haben eine sehr gute Arbeit geleistet und es kamen viele neue und interessante Kontakte zustande. Die Kinder, von denen viele einen Migrations-

hintergrund haben, konnten auf ganz andere, auf künstlerische Art gefördert werden.“ Das Knüpfen und Erweitern von Netzwerken im Kiez zwischen den verschiedenen Einrichtungen sieht sie als weiteren wichtigen Aspekt der Quartiersarbeit. Sie selbst ist Mitglied im Quartiersrat, ihre Schule Teil des Bildungsverbundes. „Es klappt gut, die Drähte sind einfach kürzer, ob nun zur Oberschule oder den benachbarten Kitas, und das macht die Zusammenarbeit einfacher.“

Partizipation ist und bleibt einer der wichtigsten Stützpfeiler des Quartiersmanagements. Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Akteure im Kiez können und sollen ihre Ideen zur

Quartiersentwicklung einbringen, sie entscheiden über ihre Förderung und sind aktiv an der Umsetzung der Projekte beteiligt. Das ist in den Kitas und Schulen so, in den Einrichtungen der einzelnen Träger oder auch bei Vorhaben im Quartier. So gab es beispielsweise bei der Neugestaltung des Gartenplatzes ein Beteiligungsverfahren, in dem die Anwohnerinnen und Anwohner Vorschläge unterbreiteten – genug Bänke zum Sitzen, eine

**Beteiligung fördert nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern auch das Verantwortungsgefühl für das Geschaffene**

Spiellandschaft für die Kinder, Sportflächen für Jugendliche und eine Ruheoase für die Senioren. Das fördert nicht nur das Selbstbewusstsein aller Beteiligten, sondern auch das Verantwortungsgefühl für das Geschaffene. Ein Jahr nach der Wiedereröffnung gibt es keine Zerstörungen, nicht die sonst üblichen Graffiti oder Verschmutzungen.

Um Verantwortung, Verständnis und Miteinander geht es auch im Projekt „Streitpunkt“. In dem 2009 gestarteten Gemeinwesen-Mediationsprojekt wurden 14 ehrenamtliche Mediatoren ausgebildet, die Nachbarschaftskonflikte und Streitigkeiten lösen sollen. Derzeit wird versucht, größeres Konfliktpotential aus dem Umfeld eines Supermarktes herauszunehmen und zwischen Anwohnern zu vermitteln.

**Unterschiede akzeptieren und Gemeinsamkeiten fördern**

Mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner haben einen Migrationshintergrund. Was anderswo das Zusammenleben schwierig macht, wird von vielen als Bereicherung angesehen und nicht als Problem. „Ich kann nicht sagen, dass irgendwer ausgegrenzt wird, hier in unserem Kiez ist jeder willkommen, alle Kulturen, das finde ich toll“, sagt Doreen Üzdiyen. „Es ist ein schönes Miteinander, ich kenne keinen, der Streit hat, ob es Araber sind oder Inder, Türken oder Deutsche.“ Das wird mit unterschiedlichen Projekten auch vom QM unterstützt, wie dem „Interkulturellen Dialog“. Da treffen sich

Menschen verschiedener Herkunft oder Religion, sprechen miteinander, lernen sich und ihre Kultur kennen, essen und feiern zusammen. Rima El-Said schätzt diesen Austausch. „Zu verschiedenen Festen, auch islamischen wie Ramadan, machen wir Veranstaltungen und laden auch andere Kulturen und Religionen dazu ein“, erzählt sie begeistert. „Vergangenes Jahr kamen Leute von der Kirchengemeinde zum Aschura-Fest. In der Ernst-Reuter-Schule haben wir gemeinsam Fastenbrechen gefeiert und erzählt, warum man das macht und warum es so wichtig ist, weil es ja viele Missverständnisse gibt über das Fasten.“ Und Doreen Üzdiyen ergänzt: „Die Schüler haben für uns gekocht, das fand ich ganz super. Wir hatten auch mal eine Einladung zum Weihnachtsessen in der Kirche am Humboldthain, da wurden wir herzlich aufgenommen, jeder erzählt von seiner Kultur, es war eine sehr schöne Atmosphäre.“

**Trotz aller Anstrengungen zur Integration gibt es auch kulturelle Besonderheiten, denen in speziell zugeschnittenen Projekten Rechnung getragen wird**

Trotz aller Anstrengungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gibt es auch kulturelle Besonderheiten, denen in speziell zugeschnittenen Projekten Rechnung getragen wird. Zum Beispiel ist es für Mädchen mit Migrationshintergrund nicht immer einfach, in der Öffentlichkeit Sport zu treiben. In Schnupperwochen haben sie die Möglichkeit, sich in geschützten Räumen unter Anleitung erfahrener Trainerinnen in Ballsportarten auszuprobieren und sich später vielleicht auch einem Verein anzuschließen. Oder das Familienzentrum bietet Frauen Mal-Kurse, Yoga und Erzähltheater an, in denen Frauen unter sich sind, weil das für einige doch sehr wichtig ist, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.



Im Projekt „Mädchen am Ball“ sind die Mädchen ganz unter sich und können sich, angeleitet von erfahrenen Trainerinnen, in verschiedenen Ballsportarten erproben

## Entwicklungen anschieben und Ressourcen bündeln

In den sieben Jahren des Bestehens des Quartiersmanagements hat sich die Situation im Kiez stabilisiert, es wurden Projekte initiiert und Bewohner aktiviert. Auch das Wohnumfeld hat sich verbessert. Diesen Status Quo gilt es zu erhalten und vor allem nachhaltig zu gestalten, denn Quartiersmanagements sind Fördermaßnahmen auf Zeit. Bereits 2011 wurden die Mittel des Programms „Soziale Stadt“ erheblich reduziert, in Berlin konnten die Kürzungen bisher durch Finanzspritzen abgefangen werden. Deshalb kommt den QMs in den nächsten Jahren die Rolle des „Anstiftens“ und „Anschiebens“ von Entwicklungsprozessen zu, es gilt, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln und ihnen eine zentrale Eigendynamik zu verschaffen, gemeinsam mit allen Beteiligten, das ist auch so im Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012 festgeschrieben. Ausgebaut wird dazu die Zusammenarbeit mit dem benachbarten QM. In einer gemeinsamen Kiezwerkstatt, organisiert von beiden Quartiersmanagements, können engagierte Bewohnerinnen und Bewohner und Akteure aus den Projekten ihre Ideen für ein lebendiges, zukunftsfähiges



Im Quartiersrat wird über Projektideen und -anträge beraten und mitentschieden

Quartier einbringen, die dann gemeinsam auf den Weg gebracht werden sollen.



*Regina Friedrich arbeitet als freie Journalistin in Berlin für verschiedene Medien im Print- und Online-Bereich. Seit mehr als zehn Jahren unterstützt sie auch die Öffentlichkeitsarbeit in Quartiersmanagementgebieten in der Stadt. Sie ist erreichbar unter der Adresse des Quartiersmanagements Brunnenviertel-*

*Ackerstraße: Jasmunder Straße 16, 13355 Berlin.*

*E-Mail: kiezredaktion@gmx.de*

*Weitere Infos unter: [www.brunnenviertel-ackerstrasse.de](http://www.brunnenviertel-ackerstrasse.de)*